

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 13 (1923)
Heft: 49

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dezember.

Meitschmärit ist vorbei,
Alles geht zu Ende,
Jetzt kommt bald das Christkind und
Dann die Jahreswende.
Altjahr leistete nicht viel
Bis zu dieser Stunde,
Lieb es gehen, wie es kam,
Gleich dem — Wälderbunde.

Allerdings, man könnt' schon heut'
Mancherlei betonen:
Siegesszug Poincaré's
In die Genfer Zonen.
Auch die Ruhrbesetzung bleibt
Lang wohl unvergeßlich,
Nützlich war zwar beides nicht,
Aber dafür — häßlich.

Und vielleicht nimmt noch das Jahr
Einen Schwung sich schließlich,
Produziert zum Schluß noch gar
Etwas, was erprießlich.

Derzeit gibt's zwar gar nichts als
Pflügen, Quatsch und Regen:
Doch man tagt im Bundeshaus
Schon an — Voranschlägen.

Dotta.



Der neue Gesandte der Republik Venezuela, Barcelo, überreichte dem Bundespräsidenten sein Beglaubigungsschreiben.

Der Schweizerische Gesandte in Rom, Minister Magnière, hat im Auftrage des Bundesrates der italienischen Regierung die herzlichste Teilnahme des Schweizervolkes und seiner Regierung zur schweren Ueberschwemmungskatastrophe im Val Camonica ausgedrückt.

Der Bundesrat unterbreitet der Bundesversammlung Entwurf und Botschaft zu einem Bundesbeschlusse betreffend neue Konzession einer elektrischen Drahtseilbahn von Orsières nach Champex. Die einzige Aenderung gegenüber dem früheren Konzessionsgesuch betrifft den Kostenvoranschlag, der von 800,000 auf 1,085,000 Franken erhöht ist.

Der verstorbene Prof. Dr. Tobler in Zürich hat der eidgenössischen Winkelriedstiftung ein Legat von Fr. 50,000 zugewendet. Der Bundesrat hat davon Kenntnis genommen.

Der Bundesrat erließ eine Verordnung über die Hilfeleistung an unverschuldet notleidende Auslandsschweizer.

Der Bundesrat genehmigte Botschaft und Entwurf zu einem Bundesbeschlusse über die Ausrichtung von Teuerungszulagen an das eidgenössische Personal für das nächste Jahr. Demnach würden sich die Teuerungszulagen gemäß Antrag des Bundesrates wie folgt gestalten: A. Grundzulage: Für Besoldungen und Löhne von Fr. 2800 bis Fr. 4000 gleich 100 Prozent der maßgebenden Teuerung (70 Prozent wie bisher); für Besoldungen und Löhne von weniger als Fr. 2800 auf je Fr. 10 oder einen Bruchteil davon $\frac{1}{4}$ Prozent mehr bis höchstens 135 Prozent der maßgebenden Teuerung; für Besoldungen bis mindestens 75 Prozent der maßgebenden Teuerung Höchstbetrag der Zulage Fr. 4700. B. Ortszulage: 1. Stufe für Verheiratete Fr. 100, für Ledige Fr. 75; 2. Stufe Fr. 200 resp. 150; 3. Stufe Fr. 300 resp. 225; 4. Stufe Fr. 400 resp. 300; 5. Stufe Fr. 500 resp. 375. C. Rinderzulage: Für Dienstpflichtige mit Besoldungen bis auf Fr. 5000 für jedes Kind Fr. 150. Bei Besoldungen über Fr. 5000 beträgt die Zulage auf je Fr. 100 Mehrbesoldung Fr. 12 weniger. Der Beschluß soll also für das ganze Jahr 1924 Geltung haben, während bisher immer nur ein halbes Jahr gültige Beschlüsse erlassen wurden.

In der Bundesversammlung erfolgte zuerst die Wahl der Präsidenten. Im Nationalrat wurde zum Präsidenten Raymond Cécquoz (kath.-konf., Wallis) mit 143 Stimmen gewählt. Vizepräsidenten wurde Dr. Robert Forrer, Sankt Gallen (rad.-dem. Gruppe) mit 110 Stimmen.

Gestützt auf ein Postulat der eidgenössischen Räte hat der Bundesrat beschlossen, nach jahrelangem Unterbruch das bekannte Sammelwerk von Salis über Schweizerisches Bundesrecht fortzusetzen.

Im Ständerat wurde mit 40 von 41 gültigen Stimmen Vizepräsident Simon (freis., Waadt) zum Präsidenten und mit 41 von 42 gültigen Stimmen Andermatt (kath.-konf., Zug) zum Vizepräsidenten gewählt.

Nach erfolgten Wahlen begann der Nationalrat seine Beratungen mit dem Voranschlag der Bundesbahnen für 1924.

Die nationalrätliche Finanzkommission erledigte den Abschnitt Ausgaben des Voranschlages für 1924 mit Ausnahme des Volkswirtschaftsdepartements. Als neues Postulat wurde das Begehren aufgestellt, daß bei allen Abteilungen an Bureaumaterialien und Druckfachen eine Ersparnis von 10 Prozent durchgesetzt werden sollte.

Die Zolltariffkommission der eidgenössischen Räte stimmte in ihrer Schlußabstimmung dem bundesrätlichen Antrag mit 13 gegen 4 Stimmen zu, wonach die Wirksamkeit des Bundesbeschlusses betreffend Beschränkung der Einfuhr bis zum 31. März 1925 verlängert werden soll.

Die nationalrätliche Kommission zur Beratung eines Bundesgesetzes über die Arbeitslosenversicherung ist zur Ueberzeugung gekommen, daß es unmöglich sei, den Entwurf schon in der Dezember-Session vor die Räte zu bringen. In verschiedenen wichtigen Punkten der Vorlage muß noch eine weitere Abklärung erfolgen.

Die Hundertmillionenanleihe der Eidgenossenschaft hat einen Zeichnungserfolg von 186 Millionen Franken aufzuweisen. Der Anleihebetrag wird nicht überschritten, und werden demnach die Zeichnungen nur zur Hälfte berücksichtigt werden.

Die Schweizerische Offiziersgesellschaft richtete einen von ihrem Präsidenten, Oberstdivisionär Sarasin unterzeichneten Appell an die eidgenössischen Räte, worin die Aufmerksamkeit auf folgende Maßnahmen gelenkt wird: 1. Die Rekrutierung für die Armee muß wieder auf eine normale Grundlage gestellt werden, wodurch es ermöglicht wird, alle für den Militärdienst geeigneten Mannschaften zu rekrutieren. 2. Man muß sobald als möglich auf das Prinzip zurückkommen, die Rekrutenschule im zwanzigsten Altersjahr zu absolvieren.

Freitag den 31. November starb in Lausanne Bundesgerichtspräsident Dr. Schmid. Dr. Franz Schmid wurde am 30. September 1841 in Altdorf geboren. Nachdem er einige Zeit als Leutnant des päpstlichen Fremdenregiments gedient hatte, studierte er Rechtswissenschaft in München, Leipzig und Heidelberg, wo er doktorierte. 1865 ließ er sich als Anwalt in Altdorf nieder. 1880 wurde er Staatsanwalt des Kantons Uri. 1876 bis 1892 war er Mitglied des Landrates, 1874 bis 1876 Regierungsrat. Im Jahre 1882 wurde Schmid in den Ständerat abgeordnet, aus welchem er 1890 in den Nationalrat übertrat. Seit 1891 war er Suppleant des Bundesgerichtes. Am 15. Dezember 1904 wählte ihn die Bundesversammlung gegenüber dem Kandidaten der radikalen Partei, dem Sozialdemokraten Otto Lang, in das Bundesgericht, in welchem Dr. Schmid zunächst der ersten Zivilabteilung angehörte. Seit 1921 präsidierte er die staatsrechtliche Abteilung. Im Militärdienst war Schmid Justizoberst und gehörte als solcher bis vor kurzem dem

Militärkassationsgericht an. Die offizielle Bestattung fand am 5. ds., vormittags 10 Uhr, in Altdorf statt. Der Bundesrat war durch Bundespräsident Scheurer und Bundesrat Häberlin vertreten. Am 3. ds. fand in der katholischen Kirche in Lausanne eine Totenfeier statt, an welcher Bundesrat Motta teilnahm. Nachher wurde die Leiche nach Altdorf überführt.

Am 3. ds. starb in Lausanne im Alter von 87 Jahren Oberst J. J. Lochmann, ehemaliger Waffenschef der Genietruppen und Direktor des eidgenössischen Topographischen Bureaus in Bern. Unter seiner Leitung wurden 337 Blätter der Siegfriedkarte publiziert. Während vieler Jahre war er Direktor der öffentlichen Arbeiten der Stadt Lausanne. Er war Mitglied zahlreicher gelehrter Gesellschaften.

Der italienische Innenminister teilt mit, daß die Grenze zwischen der Schweiz und Italien bei Brissago wieder geöffnet ist.

Auf den 31. Dezember 1923 treten die im Jahre 1879 geborenen Hauptleute und alle Oberleutnants, Leutnants, Unteroffiziere, Gefreiten und Soldaten des Jahrganges 1883 in den Landsturm über.

Aus Warschau sollen Anfragen in Rapperswil, St. Gallen und Bern erfolgt sein, ob gegen die Verlegung des polnischen Museums von Rapperswil nach Warschau irgendwelche Hindernisse im Wege stehen. Da solche nicht bestehen sollen, muß angenommen werden, daß das Museum in nächster Zeit nach Polen übergeführt wird.



† Fritz Hunziker,

gew. Metzgermeister in Thun.

Donnerstag den 15. November verstarb in Thun im Alter von 70 Jahren unerwartet rasch Fritz Hunziker, alt Metzgermeister, als er noch gleichen Tags eine Sitzung der bürgerlichen Wasserkommission geleitet hatte. Ein Schlaganfall machte seinem arbeits- und erfolgreichen Leben ein rasches Ende und brachte ihm einen milden Tod, zu früh aber für seine Angehörigen, für seine Freunde und Bekannten. Der Verstorbene war ein urwüchsiger Thuner Bürger und brachte es als tüchtiger Handwerksmeister mit seinem Charcuteriegeschäft, das mit seinem Export in der ganzen Schweiz herum einen guten Namen hatte, zu schönem Wohlstand. Fritz Hunziker war auch im öffentlichen Leben der Stadt Thun eifrig tätig, sowohl in den Kommissionen und im Rat der Einwohnergemeinde, als der Bürgergemeinde. Zuletzt bekleidete er während einigen Jahren das Amt des Bürgerpräsidenten. In den 90er Jahren stand er dem Schulwesen als Präsident der Schulkommission vor. Eine wertvolle und treue Stütze an ihm hatte die

Thuner Stadtmusik, bei der er volle 32 Jahre als tüchtiger Trompeter aktiv mitwirkte und er stand auch in vorderster



† Fritz Hunziker.

Reihe bei der Veranstaltung und Organisation des eidgenössischen Musikfestes in Thun im Jahre 1890. Seine Gesellschaft, der er mit Herz und Seele angehörte, ernannte ihn dann auch zu ihrem Ehrenmitglied, und getreu geleitete sie ihn in corpore bei seiner Beerdigung mit ergreifender Trauermusik auf seinem letzten Gang zum Grabe. Fritz Hunziker wurde auch in den Vorstand des eidgenössischen Musikvereins berufen, in dem er viele Jahre das Amt des Sekretärs und später eines Beisitzers bekleidete. Seine Verdienste wurden ihm hier auch mit der Erteilung der Ehrenmitgliedschaft verdankt, und er war bisher das älteste Ehrenmitglied des eidgenössischen Musikvereins. Sein Leben war Arbeit und Pflichterfüllung, womit er im besten Andenken verbleibt!

Das Defizitbändchen Bruntrut-Bonsol kann dieses Jahr, dank striktester Sparsamkeit, zum ersten Male seine Betriebsrechnung ohne Defizit abschließen.

In der Nähe des Bahnhofes Burgistein wurde schwer verletzt der 25jährige Bahnarbeiter Alfred Stähli aufgehoben. Er starb nach kurzer Zeit. Der Vermisste ist wahrscheinlich von der Plattform eines Wagens auf das Geleise gestürzt.

Raspar Huggler-Thöni auf der Därnisfluh, der noch vor wenig Jahren auf der Arnialp als Kessler tätig war, ist im Alter von 93 Jahren gestorben. Er war der älteste Hasleberger.

Die Einwohnergemeinde Brienz hat der Brienz-Rothorn-Bahn, die seit August 1914 den Betrieb eingestellt hat, eine weitere Zinsenstundung bis 1. Mai 1924 zugestanden und sich bereit erklärt, beim Zustandekommen der neuen Unternehmung an die Wiederinstandstellung und den Betrieb der Bahn einen Beitrag von Fr. 20,000 zu leisten, abzüglich der bereits zugesicherten Leistungen.

In Biel gehen nach einer Bauzeit von 10 Monaten in diesen Tagen die Arbeiten am neuen großen Reservoir für die städtische Wasserversorgung zu Ende.

Dieses ist in unmittelbarer Nähe des alten Reservoirs erstellt worden. Es besteht aus zwei Kammern, von denen jede 2500 Kubikmeter Wasser faßt, sodas die ganze Anlage die gewaltige Menge von 5 Millionen Litern aufnehmen kann.

Der große Gemeinderat von Langenthal bewilligte einen Kredit von 121,100 Franken für den Straßenausbau und Fr. 19,500 für die Erweiterung der Kanalisation und des Gas- und Wassernezes. Eine Motion betreffend Aufhebung einer Elementarklasse wurde abgelehnt.

Letzte Woche wurde bei Trub auf der Klosteregg von Jägern ein 75 Kilo schweres Wildschwein (Keiler) erlegt.

Die Niesenbahn hat im laufenden Jahre 33,419 Personen auf den Gipfel befördert, rund 10,000 mehr als im Jahre 1922 und rund 6000 mehr als im Jahre 1911, dem besten Vorkriegsjahre.

Dieser Tage ist das neue Altersasyl der Gemeinde Lenk fertiggestellt worden. Es steht an der Stelle des alten, ehrwürdigen Armenhauses, „Spittel“ genannt, sieht heimelig aus und ist im Innern sehr zweckmäßig eingerichtet. Anstatt der großen, gemeinschaftlichen Räume des alten „Spittels“ ist eine große Zahl kleinerer, freundlicher Zimmer gebaut worden, in denen die armen, alten Leutchen etwa selbstweit haufen und ihren Lebensabend verbringen können.

Dieser Tage soll mit dem Bau einer neuen Eisenbahnstation der B. L. S. im Dürrenast begonnen werden, womit dieser stark bevölkerte Vorort Thuns, der sich in den letzten Jahren baulich sehr entwickelt hat, einen direkten Bahnanschluß erhält.

Am Sonntag vormittag veranstaltete der Kirchengemeinderat Thun in der Stadtkirche eine Feier zu Ehren des 25jährigen Amtsjubiläums von Herrn Pfr. Russi.

Im Kanton Bern wurden vergangene Woche im ganzen zwei neue Fälle von spinaler Kinderlähmung gemeldet. Den Höhepunkt scheint die Krankheit im Monat Oktober erreicht zu haben; im November ging die Zahl der Erkrankungen wesentlich zurück. Die Krankheit tritt dieses Jahr in größerer Zahl auf als letztes Jahr. Während im Jahre 1922 im Kanton Bern im ganzen 20 Fälle gemeldet wurden, sind dieses Jahr bis Mitte November 36 vorgekommen. Unter den Erkrankungen befinden sich ziemlich viel leichtere Fälle, jedoch auch einige sehr schwere.

Am 1. Dezember verunglückte in Randersteg auf tragische Weise im Alter von 48 Jahren der bekannte Bergführer Peter Dgi.

Am Sonntag fand in Signau in Anwesenheit einer Delegation des Bundesrates und von sieben Mitgliedern des bernischen Regierungsrates, Verwandten und Freunden des früheren Bundesrates Schenck eine Feier statt, anlässlich seines 100. Geburtstages. Die Teilnehmer wurden von Gemeindepräsident Fischer mit freundlichen Worten begrüßt. In der Kirche hielt Bundespräsident Scheurer einen außerordentlich fesselnden Vortrag über seinen Vorgänger im Amte. Re-

gierungspräsident Dr. Tschumi schilderte Schenks Wirken in der bernischen Regierung und Großratspräsident Siegenthaler gedachte der Rettung des Emmentals durch das Schenksche Armengeleß. Ein patriotisches Schlusswort des Ortspfarrers Wildbolz beendete die kirchliche Feier, die durch Vorträge der örtlichen Musikgesellschaften und Gesangvereine verschönert wurde. In der Kirchenmauer ist eine Erinnerungstafel angebracht worden. Im Gasthof zum Löwen fand hierauf eine gesellige Zusammenkunft statt, an der Pfarrer Wildbolz unter starkem Beifall dem Bundesrat für seine Haltung in der Zonenfrage den Dank des Emmentals aussprach.



Mit einer ganz außerordentlichen Raschheit ist auf dem Bubenberglplatz der Neubau der Baugesellschaft Bubenberglplatz aus dem Boden herausgewachsen, um nächster Tage schon eingedeckt zu werden. Das Lichtspieltheater im Parterre wird seinen Betrieb möglicherweise schon im März eröffnen. Die beiden Magazine an der Laupenstrasse sind an ein Zigarren- und ein Coiffeurgeschäft vermietet. Im großen Magazin an der Schanzstrasse und in den Sossolräumlichkeiten wird das bereits in Basel und Zürich niedergelassene Möbelhaus Pfister seine Ausstellungsräume für Innenausstattungen einrichten. Im ersten Stock soll ein moderner Tea- und Grillroom installiert werden. Die übrigen Stockwerke sind an Verwaltungen und Privatbüros teilweise ebenfalls schon vermietet. Der Neubau soll auch eine radio-telephonische Station erhalten.

Am 26. November ist die Personenhaltestelle Bern-Weissenstein der Gürbetalbahn eröffnet worden. Sie liegt zwischen Bern-Fischermätteli und Bern-Weissenbühl.

Dieser Tage weihte der Stiklub „Gehrihorn“ auf der oberen Gehrenenalp in etwa 1700 Meter Höhe eine neue Stübli ein, die den zahlreichen Stiftern aus Bern und Thun im Gehrihorngebiet eine ideale Unterkunft Gelegenheit schaffen wird.

In einem Saale des Berner Kunstmuseums sind gegenwärtig Schenkungen und Deponierungen aus neuerer Zeit ausgestellt. Ein anderer Saal beherbergt vorübergehend eine vom Genfer Maler und Kunstfreund Jules Crosnier angelegte Sammlung von Zeichnungen Barthélemy Menns, des bekannten Lehrers Hodlers.

† Friedrich Rikli,

gew. Buchdrucker in Bern.

Sonntag den 18. November 1923 starb in Bern nach schwerer Krankheit Herr Friedrich Rikli, Buchdrucker. Geboren am 7. April 1867, besuchte er die hiesigen Schulen und trat im Jahre 1883 zur Erlernung des Schriftsetzerberufes in der Hallerschen Buchdruckerei

in die Lehre, wofelbst er nach beendigter Lehrzeit noch vier Jahre als Setzer in Stellung war. Hierauf trat er in die



† Friedrich Rikli.

neugegründete Offizin Obrecht & Käfer als Setzer ein. Nach dem Austritt des Gesellschafters Obrecht wurde er, dank seiner Tüchtigkeit, zum Faktor der Firma Fritz Käfer befördert. 27 Jahre lang widmete Friedrich Rikli dem Geschäfte in verantwortungsvoller Stellung seine ganzen Kräfte und seine fachlichen Kenntnisse. Als im Jahre 1918 infolge plötzlichen Todes seines Prinzipals das Geschäft an eine neue Firma überging, erfolgte sein Uebertritt, wiederum als Faktor, in die Offizin Hierow & Co. Im Oktober 1919 entschloß er sich zur Gründung eines eigenen Geschäftes, das er seither mit seinen Söhnen an der Breitenrainstrasse 7 mit unermüdlichem Fleiß und großer Hingebung betrieb. Die Früchte seiner Arbeit konnte der Verstorbene leider nicht mehr genießen — der unerbittliche Tod hat seinem Schaffensdrange nach schwerer, geduldig ertragener Krankheit plötzlich Halt geboten. In der Öffentlichkeit ist Buchdrucker Rikli nicht hervorgetreten; sein ganzes Sinnen und Trachten galt seinem Berufe und dem Wohlergehen seiner Familie. Ehre seinem Andenken! T.

Der Bevölkerungsstand betrug am Anfang des Monats Oktober 103,987 Personen, am Ende 104,073. Es ist somit eine Zunahme um 85 Personen (Oktober 1922: 167 Personen) eingetreten. (Geburtenüberschuss 58, Mehrzuzug 27 Personen.) Ehen wurden 87 gegen 116 im gleichen Monat des Vorjahres geschlossen. Zugezogen sind 1280 Personen, weggezogen 106 Familien mit 364 Personen und 1182 Einzelpersonen. Es ist ein Mehrwegzug von 21 Familien zu verzeichnen.

Herr C. Schobel, gewesener Besitzer des Hotels de la Poste in Bern, ist letzte Woche in Agra am Uganersee, wo er zur Kur weilte, gestorben.

Am Montag starb in Bern im Alter von 40 Jahren an einer Brustfellentzündung der Mitinhaber des bekannten Sattlereigeschäftes Rüeßegger an der Marttgasse, Herr Eduard Rüeßegger.

Ein großer Freundeskreis trauert um den Verstorbenen, der um seines freundlichen Wesens willen beliebt war.

Die Berner Polizei verhaftete einen Schreibmaschinenreißenden, der, anstatt Bestellungen auf Maschinen anzunehmen, diese verlegte und das Geld verpukte.

In Bern vertrieb eine Frauensperson Lose mit dem Aufdruck „Basar für die Zionskapelle der evangelischen Gemeinschaft“ zu Fr. 1.— das Stück. Sie konnte ermittelt werden. Die Lose, ca. 200 Stück, ließ sie auf ihre Rechnung drucken. Davon verkaufte sie 50 Stück.

In der Nähe der Stadt wurden aus einem Hause größere Geldbeträge entwendet, worunter auch eine Kassetten der Schweiz Volksbank mit zirka Fr. 200 Inhalt. Die Fahndung nach der Täterschaft führte zur Verhaftung von zwei erst kürzlich aus Thorberg entlassenen jüngeren Burschen. Der eine davon hatte bei der betreffenden Familie ein Zimmer gemietet und erhielt jeweilen den Besuch seines Freundes aus der Stadt Bern. Wenn sich die Familie beim Mittagessen befand, so wurden die Diebstahle ausgeführt.

Ein im Kanton Zürich eingekaufter Deutscher wurde wegen Betrug verhaftet. Er gab sich als Kaufmann, Ingenieur, Geschäftsführer usw. aus, von Vertretern von Autofirmen ließ er sich schöne Auto vorführen und darin in der Stadt herum führen. Vor Geschäften und Privatleuten ließ er alsdann halten, und diese, in der Meinung, das Auto gehöre ihm, liehen ihm größere und kleinere Summen aus.

Einer Hausfrau in der Vorraine wurden von einem jungen, vorbestraften Burschen Herren- und Damenhemden von der Wäschhänge abgenommen.

Die in Nr. 46 gebrachte Mitteilung betreffend Verkauf und Angliederung des Feldeggspitals in der Länggasse an das Siloahwerk in Gmütligen ist, wie uns von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, unzutreffend.

Das städtische Arbeitsamt Bern vermittelte im Monat November 1923 833 Stellen. Die Fertigstellung verschiedener Bauten in Verbindung mit dem Eintritt schlechter Witterung bewirkten ein erhebliches Anwachsen der Stellenjuchenden. In Gewerben, die bisher noch gut beschäftigt waren, nehmen die Arbeitsangebote stark ab. Immerhin sind die Verhältnisse noch günstiger als letztes Jahr.

Kleine Chronik

Bernische Kirchensynode.

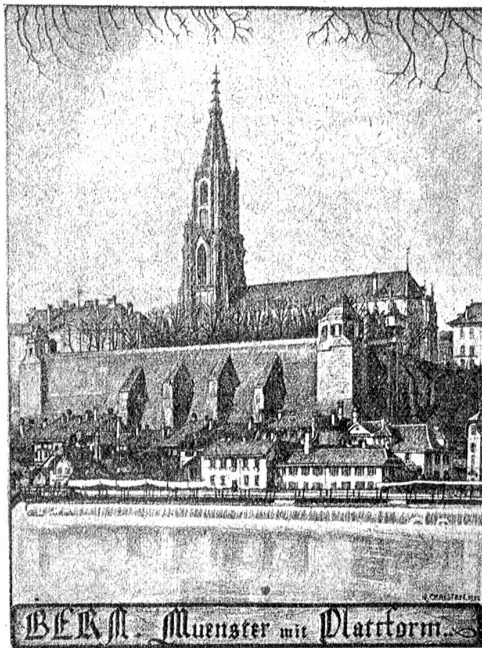
Die Bernische Kirchensynode trat Dienstag den 3. Dezember im Großratsaal in Bern zusammen. Den Vorsitz führte Herr Wfr. Rikli, Bern. Zugewogen als Gäste waren zwei Vertreter der aargauischen Synode, Herr Wfr. Güder teilte u. a. mit, daß sich der Synodalrat bereits intensiv mit der Stellenlosigkeit der jungen Theologen beschäftigte, auf die 1928 stattfindende Reformations-Gedächtnisfeier eine Denkschrift herauskommen wird, und die von Herrn Kunstmaler Mürger gestiftete

gemalte Scheibe dem Kirchlein in Balm übergeben wird. Die Austritte aus der Landeskirche behandelte die Synode ebenfalls. Beim Bericht über die Zentralkasse teilte Herr Prof. Dr. Hadorn mit, daß nebst den solothurnischen protestantischen Gemeinden dieses Jahr auch die Gemeinden Bruntrut, Wählern, Trubschachen u. unterstützt werden mußten. Die Synode nahm einen Entwurf von 16 Postulaten an, die von der Postulatenkommission aufgestellt wurden und die die Schaffung eines Zentralsekretariates, eines Jugendpfarramtes, einer reformierten Pressezentrale u. vorsehen. Gegen die Schieffpflicht am Sonntag vormittag sprachen sich ländliche Kreise aus. Es ergab sich, daß auch Schützengesellschaften froh wären, wenn die Schieffpflicht am Samstag nachmittag vollzogen werden könnte. Dem Synodalrat wurde eine Motion betreffend Zivildienst eingebracht. Wegen vorge-rückter Stunde wurde die Diskussion hierüber verschoben; doch soll dieses Traktandum an einer außerordentlichen Synode behandelt werden.

Kunst in Thun.

Das geistige Leben regt sich lebhaft in Thun. Vergangene Woche brachte auf Veranlassung der Kunstgesellschaft Johannes Segerlehner seiner Vaterstadt einen Besuch, und hielt am Donnerstag im Freienhofsaal einen Vorlesungsabend. Er machte die zahlreichen Besucher, die seiner Kunst viel Verständnis und Beifall zollten, mit einem Abschnitt aus seinem neuen Roman „Unter der roten Fluh“ bekannt, trug einige seiner Gedichte vor, und las eine Erzählung über seine Jugenderinnerungen: „Die Sonne am Schloßberg“. Der Pianist Spencer rahmte diesen literarischen Abend mit seinen Klaviervorträgen ein. Der Dezember wird nun ein Konzertmonat. Letzten Sonntag gab der Orchesterverein Thun ein Konzert im Freienhof, das ein volles Haus erzielte und einen achtunggebietenden Erfolg mit Hinsicht auf die gebotenen musikalischen Leistungen. Unter der Leitung von Aug. Detifer spielte der Orchesterverein mit Hingabe, schönem Ausdruck und rhythmischer Sicherheit zwei Werke von Mozart, Symphonie in B-Dur Opus 11 und ein A-Dur Konzert für Pianoforte und Orchester; die Klavierbegleitung führte beim letztern Fräulein Gretly Gerlach aus Interlaken mit viel Schwung und schöner Klangfarbe durch. Der zweite Teil des Konzertes brachte dann noch einen auserlesenen Genuß mit der Aufführung des Klavierquintetts in A-Dur von Ant. Dvorák durch das Ungarische Damenstreichquartett aus Budapest und Aug. Detifer. Nächsten Sonntag den 9. ds. veranstaltet in der Stadtkirche der Männerchor (Leitung Musikdirektor Ernst Pfister) ein Liederkonzert unter Mitwirkung seines Frauenchors und des Bariton-sängers Karl Jakob aus Basel, dessen reichhaltiges Programm einen sehr schönen Genuß verspricht. Ein bedeutendes Konzert veranstaltet dann weiter der Bernische Orchesterverein am 16. ds. in der Stadtkirche in Thun unter Mitwirkung des Cäcilienvereins Thun und des Lehrer- und Gesangsvereins Burgdorf, an

dem die unvollendete Symphonie in G-Moll und die Es-Dur-Messe von Franz Schubert zur Aufführung gebracht werden. B-n.



Kunstnotiz.

Obige Reproduktion bezieht sich auf eine künstlerische Lithographie, die Herr Gottfried Christen, Kunstmaler und Graphiker, Krangasse 16, im Selbstverlage herausgibt. Das Blatt hält in sorgfältiger, liebevoller auf das Detail eingehender Technik unser schönstes und hervorragendstes Bauwerk fest, das Münster mit der Plattform und darunter das Dächergerüst der Matte. Bekanntlich ist diesem alten Stadteil der Abbruch an-gesagt. Wir bedauern das nicht, aber begrüßen es, daß Christen die malerische Partie in aller Treue festgehalten hat, so daß wir in seinem Blatt einst eine wertvolle Erinnerung an ein Verga-genes in der Hand haben werden.

Das in alter guter Manier gezeichnete Münsterbild wird sicher manchem Berner willkommen sein, der für sein Bureau oder seine Studienstube einen heimeligen Schmuck sucht oder der einem Bruder oder Freund in San Franzisko oder Singapur, am La Plata oder Ganges einen sinnvollen Heimatgruß von bleibendem Werte schicken möchte. Es sei auf Christens Blatt empfehlend hingewiesen. H. B.

Verein für deutsche Sprache in Bern.

Am 28. November hielt Herr Prof. Dr. Debrunner einen von umfassendem Wissen zeugenden Vortrag über „Laut und Sinn“ (Sprachwissenschaft und Anthroposophie). Ausgehend von dem platonischen Dialog „Kratylos“ fragte er sich, ob die Wörter der menschlichen Sprache nur Marken seien, oder ob Laut und Sinn einander entsprechen; Sokrates verneint das. S. Beckh in „Etimologie und Lautbedeutung im Lichte der Geisteswissenschaft“ und noch andern Schriften möchte den ins Unterbewußt-

sein zurückgedrängten Zusammenhang von Laut und Sinn wieder ins Bewußtsein bringen (daher die Bedeutung, welche die Anthroposophie den Rezitationen beimißt); er will also den Menschen der Natur näher bringen. Dabei begeht er aber den Fehler, daß er von Kultursprachen, wie Sanskrit und Hebräisch, ausgeht, die eine verhältnismäßig späte Entwicklung darstellen. Es ist unmöglich, zur Ursache vorzudringen, weil wir nur schriftliche Quellen besitzen, die alle verhältnismäßig jung sind. Der Philosoph Wundt suchte den Ursprung der Sprache durch Kinderlaute wie Papa und Mama (Lippen- und Zahnlaute) zu erklären. Bei Naturvölkern verbindet sich die Gebärdenprache mit der Lautsprache (z. B. Steigerung der Vokale zum Ausdruck von Nahem und Fernem). Der Vortragende wendete sich gegen die Annahme, daß ein einzelner Laut einen bestimmten Sinn haben müsse; es komme vielmehr auf die Lautverbindung an. Auch Nicht-Aktuelles, z. B. Bewegungen, kann durch Laute nachgeahmt werden. Herr Prof. Debrunner kommt zu dem Ergebnis, daß in der Sprache die Lautsymbolik eine größere Rolle gespielt habe.

Kirchliche Abendfeier.

Die hiesige Blaukreuzmusik, die durch ihre Promenadenkonzerte einem weitem Publikum bekannt geworden ist, veranstaltet nächsten Sonntag in Verbindung mit dem Kirchenchor der Heiliggeist-gemeinde eine Abendfeier, die der Ad-ventsstimmung Ausdruck geben soll.

Die Blaukreuzmusik hat eine vorzügliche Auswahl von klassischen Musik-werten getroffen, und der Chor wird zwei Kompositionen von Mendelssohn vor-tragen. Herr Pfarrer S. Dettli wird eine Ansprache halten.

Die achte Schweizer Mustermesse.

Schweizer Industrielle und Gewerbe-treibende erhielten dieser Tage die Ein-ladung zur Beteiligung an der VIII. Schweizer Mustermesse. Sie findet vom 17.—27. Mai 1924 statt und zwar in neuen Gebäulichkeiten, welche anstelle der provisorischen Messehallen, die am 16. September durch eine Brandkatastrophe zerstört wurden, erstellt werden.

Die früheren Aussteller wissen aus Er-fahrung, daß die Messe der Treffpunkt von Interessenten ist, eine Warenbörse, wo sich während einigen Tagen für viele Branchen Angebot und Nachfrage kon-zentrieren. Sie wissen, daß sie dort ihre Kunden finden und neue Geschäftsbe-ziehungen anknüpfen können. Es sind nicht nur Schweizer Konsumenten, sondern auch viele ausländische Einkäufer, welche die Mustermesse besuchen, um schweizerische Qualitätswaren einzukaufen. Durch die Konzentration des Warenangebotes spart der Einkäufer Zeit und Reisespesen. Die Messe bietet ohne Zweifel die beste Propagandamöglichkeit für neue Indu-strien und neue Erzeugnisse.

Hygienisches

Zeitgemäße Gesicht- und Handpflege.

Von Dr. Th.

Nachdruck verboten.

Jedem Menschen, den wir kennenlernen, schauen wir naturgemäß zuerst ins Gesicht. Das Gesicht bildet die offene Visitenkarte der Persönlichkeit, nach deren Aussehen man die meisten Menschen zunächst beurteilt, und zwar wird darin selten die tiefere Runenschrift des Charakters zu entziffern gesucht, sondern man sieht meist nur auf das oberflächliche, rein körperliche Gebilde. Daher ist eine sorgfältige Pflege des Gesichtes nicht etwa lächerliche Eitelkeit, sondern eine Forderung der Vernunft, und ist noch dazu ein wichtiger Teil der allgemeinen Körperhygiene.

Namentlich im Herbst leidet die Gesichtshaut leicht Schaden. Die rauhe Luft draußen und die durch Heizen trockenwarme Luft im Zimmer machen die Haut oft spröde, rauh und rissig. Naßkalter Nebel und jäher Temperaturwechsel sind weitere Schädigungsgründe. Dem beugt man am besten vor durch Waschen mit zimmerwarmem Wasser, dem man etwas Borax zufügt. Unter den vielen Mitteln, die gegen Sprödigkeit und Rissigkeit angepriesen werden, sind die einfachsten und zugleich wirksamsten: Mandelklee und Olivenöl. Abends fettet man die Gesichtshaut mit Del ein und läßt dies über Nacht darauf. Am Morgen schüttet man Mandelklee auf einen nassen Waschlappen, reibt damit die Haut ab, spült mit reinem Wasser nach und trocknet recht gut. Darauf wartet man einige Zeit, ehe man sich der Außenluft aussetzt. Seife verwende man während der ganzen Behandlungszeit gar nicht.

Besonders empfindlich gegen rauhe Luft ist die zarte Lippenfleischhaut. Daher sieht man schon vom ersten Herbst an vielfach aufgesprungene, spröde, rissige Lippen. Verschlimmert wird dies meist schmerzhaftes Leiden noch durch die Gewohnheit des Anfeuchtens mit der Zunge. Hier sind nur fette und reizmildernde Mittel angebracht, von denen Lippenpomade am wirksamsten ist.

Manche Damen sind selbst schuld an häßlichen Teintfehlern durch das Tragen von fest anliegenden, engmaschigen Schleiern. Der Wasserdampf des Atems durchtränkt bei kalter Witterung das Gewebe des Schleiers bald so vollkommen, daß darunter beständig eine feuchtkalte Atmosphäre herrscht, die der Haut stets Wärme entzieht, sie erkaltet. Mechanisch wird diese schädliche Wirkung noch begünstigt durch die Rauhgigkeit des Schleiergewebes und durch seinen Druck auf die Gesichtshaut. Denn so weich auch ein Schleier bei oberflächlicher Prüfung erscheint, bei genauer Untersuchung zeigt sich doch, daß die Fäden, die die Muster bilden, während des Gebrauches recht scharf und rauh werden. Dies rauhe Gewebe reibt und scheuert immer wieder mehrere Stunden hintereinander die feuchte, zarte Haut, und zwar um so stärker, je straffer der Schleier umgebunden ist, je mehr die Haut gleichsam in die Böcher hineingedrückt wird. Daher zeigt sich die stärkste Rötung und Sprödigkeit dort, wo der Schleier am dichtesten anzuliegen pflegt: auf dem Nasenrücken und auf den hervorragenden Wangenflächen. Bei zarter Haut sind also eng anliegende Schleier durchaus zu verwerfen.

Einen andern Fehler begehen diejenigen, die die Gesichtshaut gegen kalte Luft abhärten wollen durch häufige Anwendung von kölnischwasser oder ähnlichen Mitteln. Alle spirituellen Flüssigkeiten lösen das Hautfett auf, machen daher die Haut trocken, spröde und schuppig; solche Mittel sind nur ausnahmsweise zu gebrauchen.

Fast noch mehr als das Gesicht leiden zarte Hände bei rauher Herbstluft und kühlerer Witterung. Man wasche sie möglichst wenig mit warmem Wasser, das die Haut so empfindlich macht, daß sie draußen sich rot oder blaurot färbt. Das Wasser hat den richtigen Wärmegrad, wenn es

einige Stunden im Zimmer stand. Nie unmittelbar nach dem Waschen an die frische Luft gehen! Eine Hauptsache ist gutes Abtrocknen. Dazu sind die feinen Handtücher höchst unpraktisch, weil sie schon bei der Berührung mit einer nassen Hand ganz naß werden und bei öfterer Benutzung den Tag über nie vollständig trocken sind. Ein gutes Handtuch muß instande sein, viel Wasser von der Haut schnell aufzunehmen, ohne selbst dabei naß zu erscheinen, also aus dickem, kräftigem Gewebe bestehen, das noch die große Annehmlichkeit gewährt, daß man gleichzeitig die Haut trocken und warm reibt. Man vergleiche einmal dies wohlthuende Gefühl von behaglicher Trockenheit und Wärme mit jenem unbehaglichen, narkotischen Gefühl, das dem Abtrocknen mit den feinen Handtüchern meist folgt.

Wer an aufgesprungenen Händen leidet oder zu Frostschäden neigt, möge bei der häuslichen Beschäftigung gestrickte Halbhandschuhe tragen, um der Hand die erforderliche Wärme und den nötigen Blutreichtum zu verschaffen. Fußwärmer sind nur dann praktisch, wenn sie genügend weit sind, nicht die Adern beengen und den Blutzufluß beeinträchtigen. Aus demselben Grunde müssen auch alle Handschuhe recht bequem sein, zumal die in einem weiten Handschuh über der Haut befindliche Luftschicht die Kälte abhält.

Wichtig für die Gesunderhaltung der Haut ist auch die Beschaffenheit der Seife. Scharfe Seifen bewirken Trockenheit, Sprödigkeit, Abschilferung mit mikroskopisch kleinen Vertiefungen, in denen sich Staub und Schmutz festsetzt, so daß die Hände eigentlich nie ganz sauber aussehen. Solche Schädlinge sind namentlich die scharfen Küchenseifen. Man wasche die Hände nur mit guten, überfetteten Seifen, das ist die erste und wichtigste Forderung aller Händekultur.

Ferner ist zu vermeiden häufiger und schneller Wechsel von Nässe und Trockenheit, von Wärme und Kälte, sowie die Einwirkung der strahlenden Hitze des Herdfeuers. Schrundige, rissige Hände muß man mit besonders peinlicher Sorgfalt trocken halten und bisweilen mit einer wasserfreien Fettmasse, z. B. gutem, frischem Olivenöl, einsetten. Zum Waschwasser nehme man etwas Borax. Gelegentlich kann man auch abends die Hände stärker einsetten und über Nacht Handschuhe anziehen. Es sei aber bemerkt, daß dies Verfahren, zu oft angewendet, die Haut zwar zart, aber auch empfindlich macht.

Eine vernünftige, gesundheitsgemäße Handpflege ist nicht nur des guten Aussehens wegen empfehlenswert, sondern auch aus gesundheitlichen Gründen durchaus nötig. Vernachlässigte Haut neigt zur Entzündung (bösem Finger) und zur Erfrierung. Die ewig kalten Hände, die häßliche rote Haut, die schmerzenden Erfrierungen und entstellenden Frostbeulen hätten meist verhütet werden können durch stete hygienische Handkultur.

Verschiedenes

Freundschaft.

Ein Freundes Herz ist ein so seltner Schatz,
Die ganze Welt heut nicht dafür Ersatz;
Ein Kleinod ist's voll heil'ger Wunderkraft,
Das nur bei festem Glauben Wunder schafft —
Doch jedes Zweifels Hauch trübt seinen Glanz,
Einmal zerbrochen, wird's nie wieder ganz.
B o d e n s t e d t.

Das Ende der Erde.

Der große skandinavische Astrophysiker Svante Arrhenius spricht in seinem neuen Werke „Der Lebenslauf der Pla-

neten“ vom voraussichtlichen Ende der Erde und baut eine grandiose Tragödie vor uns auf. Wollen wir uns das zukünftige Schicksal unserer Erde vorstellen — sagt Arrhenius —, so haben wir das Vorbild im Mars und nicht im Mond zu suchen. Die Sonne wird erkalten, ihre Kraft wird schwinden, und damit wird die Erde in Finsternis und Kälte versinken. Allmählich beginnen die Meere zuzufrieren, um schließlich bis auf den Grund zu erstarren. Die Niederschläge werden immer geringer; zuletzt werden nur leichte Schneefälle einige Abwechslung bringen, und die ganze Erde, soweit das Auge reicht, wird zu einer Sandwüste. Die Spalten treten, von aus dem Innern hervorströmenden Gasen verfärbt, als dunkle Streifen hervor. Wird die Temperatur am Äquator unter den Gefrierpunkt gesunken sein, so wird nur noch an den Polen die dünne Reifdecke im Hochsommer auftauen und den letzten schwachen Organismen nach einem sehr langen Winterschlaf ein hartes Leben ermöglichen. Schließlich wird auch dort der letzte Rest von Leben verschwinden, und nur die Sandwüsten werden, neben den letzten Ausdünstungen aus dem Erdinnern an den Bruchlinien der Erdkruste, noch einigen Wechsel in die öde Einsamkeit bringen. Niederfallender meteoritischer Staub, der jetzt auf dem Meeresgrund ungestört liegen blieb, wird nach und nach die ganze Erde mit einem durch die Oxidation seines Eisengehaltes ziegelrot sich färbenden Mantel decken. Wird der Sauerstoff aufgebraucht sein, so wird das Graugrün des unveränderten Staubes als der Erde Leichentuch sich darüber breiten. Die Menschen werden natürlich schon lange vorher ausgestorben sein.

1300 Fr. für 40 Tonnen Marknoten.

Aus Luxemburg wird gemeldet, daß ein dortiger Geschäftsmann in Deutschland 40 Tonnen Papiergeld in Noten zu 1, 2, 5, 10 und 20 Mark für den Preis von 1300 französischen Franken gekauft habe. Die Sendung ist in vier Eisenbahnwagen verladen und nach Frankreich transportiert worden, wo das Papiergeld zur Fabrikation von erstklassigem Papier verwendet wird.

„Rapidmethode“ für Englisch Lernende.

Die praktische Kenntnis der englischen Sprache wird jeden Tag wichtiger und es handelt sich heutzutage nicht mehr um die Frage, ob man überhaupt englisch lernen soll, sondern wo und wie man es leicht in kurzer Zeit erlernt. Der Leiter der Spezialschule für Englisch „Rapid“ in Luzern, hat auf Grund jahrelanger Erfahrung ein ganz eigenartiges System erfunden, durch welches jedermann in seinem eigenen Heim mittelst brieflichen Fernunterrichts in 30 Stunden die englische Sprache für das praktische Leben leicht und fließend erlernt. Wie sehr mit dieser Erfindung der Nagel auf den Kopf getroffen wurde, geht aus der Tatsache hervor, daß bereits hunderte auswärtige Lernbegierige den Fernunterrichtskurs nach der „Rapidmethode“ mit zufriedenstellendem Erfolge absolviert haben.